

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 1 (1894)
Heft: 3

Artikel: Theophrastus Paracelsus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist Landarbeiter, Knecht im Aargau, hat nur die Primar- und Fortbildungsschule besucht, lese aber jeden Sonntag etwas und im Hause werde nicht nur von Feld und Vieh, sondern auch etwa von öffentlichen Angelegenheiten gesprochen. An die zur Einleitung gestellte Frage, welche Kantonshauptorte an der Aare liegen, zeigt er sofort Bern, Solothurn und Aarau, und indem man zu den Gewässern des Aargau übergeht, nennt er nicht bloß die Flüsse, wie es auf den untern Stufen geschieht, sondern verfolgt auch ihren Lauf und fügt bei, daß der Hauptfluß seines Kantons die Gewässer aus dem größten Teil von Bern, der nördlichen Waadt, aus Freiburg und Neuenburg, einem Teil von Solothurn, aus Luzern, Unterwalden, Uri, Zug, Schwyz, Glarus, einem Teil von Zürich und St. Gallen vereinige. Der Aargau liege also im allgemeinen tiefer als die genannten Kantone, was natürlich für Boden und Luft von Einfluß sei. Im Norden bilde der Rhein der ganzen Länge nach die nördliche Grenze, während Schaffhausen und das Raizerfeld dieselbe überschreiten. — Man lenkt nun das Gespräch auf die Verhältnisse und Rechte des Landwirts, und da meint unser Knecht, der Bauer habe es wohl nie zu gut gehabt und immer arbeiten müssen; aber anders sei es jetzt doch als vor Altem. In der grauen Vorzeit hätte es mehr Leibeigene und Hörige gegeben als Freie, und die vielen Burgruinen lassen deutlich auf die wenigen Rechte des Volkes in damaliger Zeit schließen. Während der Herrschaft der sogenannten vornehmen Geschlechter und ihrer Landvögte habe es an Laune und Willkür nicht gefehlt, und wenn auch die Regierung da und dort eine milde und die Steuern nicht groß gewesen, so war doch der Bürger von allen öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossen und namentlich der Bauer in Handel und Verkehr zu Gunsten der Städte ungemein beschränkt. Jetzt seien doch alle Bürger gleichen Rechtes; er sei nur Knecht, aber bei der Wahl und Abstimmung zähle seine Stimme wie diejenige des Meisters und des Landammannes. Auch werde jetzt manches zur Hebung der Landwirtschaft gethan. Es gebe schon viel Parteistreitigkeiten; aber das glaube er sicher, wenn es Ernst gelten sollte, dann würden alle Eidgenossen treu zusammenhalten, treu um das weiße Kreuz im roten Feld sich scharen und nicht bloß die alten Bünde beschwören, wie es beim Franzoseneinfall auf der Tagelagerung zu Aarau geschehen sei. Der Schweizer ist stolz auf seine Rechte und Freiheiten, aber man muß auch die Pflichten gegen das Vaterland erfüllen und nach Kräften und Verhältnissen zu seinem Gedeihen beitragen.

Theophrastus Paracelsus.

Im letzten Dezember feierte man in Einsiedeln das 4. Centenarium des Geburtstages des großen Arztes Paracelsus. Es mag manchen Leser interessieren, etwas über dessen Leben zu vernehmen. Daher lassen wir in Kürze dasselbe hier folgen.

Theophrastus Paracelsus, mit dem eigentlichen Namen Philippus Aureolus Bombast von Hohenheim, geboren den 17. Dezember 1493 bei der Teufelsbrücke am Egel entstammte der altberühmten schwäbischen Familie der Bombaste, welche sich nach dem Edelsitze Hohenheim beim Dorfe Plüningen in der Nähe von Stuttgart Bombast von Hohenheim nannte. Sein Vater ließ sich als Arzt bei Einsiedeln nieder. Der einzige Knabe fühlte sich schon früh zum Arzt bestimmt, erhielt anfangs von seinem Vater Unterricht in der Medizin, Chirurgie und Chemie (Alchimie), dann später von gelehrten Geistlichen, unter denen die Bischöfe Eduard Baumgartner, Mathias Scheydt von Stettgach und Mathias Schacht, Suffragan von Freisingen und der berühmte Abt Johann Trithemius von Spanheim genannt werden. Als 16jähriger

Jüngling kam Paracelsus auf die Universität nach Basel, machte dann weite Fußreisen nach Deutschland, Italien, Frankreich, Niederlande, Dänemark, Schweden und Rußland, wodurch er seine Kenntnisse allseitig erweiterte und ganz neue Ansichten von der Arzneikunst gewann. 1525 ließ er sich in Basel nieder und erregte durch seine glücklichen Kuren großes Aufsehen. Er wurde nun Stadtphysikus und Professor der Medizin, Chirurgie und Physik. Er trat nun sofort als Reformator der medizinischen Wissenschaften auf, hielt seine Vorträge in deutscher Sprache und bekämpfte den Römer Galenus und den Araber Avicenna, welche auf medizinischem Gebiete bis jetzt als unanfechtbare Autoritäten galten.

Der Grundgedanke seines neuen Systems war kurz folgender: die ganze Natur ist ein großartiger Organismus, Makrokosmos, mit einer ununterbrochenen, innern Entwicklung. Ihr entsprechend ist der Mensch geschaffen, der Mikrokosmos. Jede Krankheit ist eine Art Parasit mit einem selbständigen Lebensprozeß, der sich in einem höhern Lebewesen entwickelt. Die Heilung des Kranken ist ein dem gesunden Leben entsprungener, spezifisch individueller Vorgang, hervorgerufen durch Natur oder Arzneikunst, um den in den Organismus eingedrungenen Parasiten zu vertreiben oder zu ersticken. Die wahren Heilmittel sind daher samenhafte Wesen, aus denen sich im Innern des Organismus eine neue individuelle Lebensthätigkeit entwickelt, die den menschlichen Organismus kräftigt, um den Parasit zu überwinden und zu töten. — Wer denkt da nicht an die Bacillentheorie der heutigen Arzneikunde! Hatte Paracelsus eine dunkle Ahnung davon? Es scheint so und wir werden in dieser Ansicht gestärkt, wenn wir sehen, daß er bezüglich großer Epidemien von einer Erkrankung der Luft und des Wassers spricht.

In der medizinischen Praxis hat er sich große Verdienste erworben durch die Einführung der chemisch zubereiteten Arzneimittel, der Metallsalze, Mineralsäuren, der Quecksilber-, Antimon-, Eisen-, Kupfer- und Zinkpräparate etc. Dadurch wurde er der Schöpfer der modernen Pharmazie. In Basel setzte er eine Apothekerordnung durch (wohl die erste), und eine jährliche Revision der Apotheken. Von dem Hypnotismus und Heilmagnetismus hatte er Kenntnis; auf die Anwendung der Mineralwasser legte er besondern Wert. Durch all' das verdient er mit Recht den Namen eines Reformators der Medizin.

Daß solch' kühne Reformthätigkeit auch Gegner hervorrufen mußte, ist begreiflich. Seine Stellung wurde nach und nach unhaltbar und daher verließ er die Stadt und begann wieder ein vielgestaltiges Wanderleben. 1528 finden wir ihn in Kolmar, 1529 und 1530 in Eßlingen und Nürnberg. Als ihn in Nürnberg die galenischen Ärzte als Prahler und Charlatan verschrieten, ersuchte er den Magistrat, sein Verfahren und das seiner Gegner auf die

Probe zu stellen. Es wurden dazu Patienten ausgewählt, welche an unheilbarer Elephantiasis (höchster Grad der Ausjaßkrankheit) litten. Ein Teil derselben wurde den galenischen Ärzten, ein anderer Paracelsus zur Behandlung übergeben. Während letzterer seine Kranken wieder herstellte, starben diejenigen der andern Ärzte. Die Obrigkeit stellte für diese staunenerregende Kur besondere Zeugnisse aus; um so befremdender ist es, zu sehen, daß sie Paracelsus nicht zu halten suchte, ihm weder Honorar noch Anstellung gab. So griff denn letzterer wieder zum Wanderstabe. Wir treffen ihn in Nördlingen, München, Regensburg, Innsbruck, Meran, Wien, 1531 in St. Gallen, dann bis 1535 in Zürich und Bad Pfäfers, hierauf in Mähren, Kärnten, Krain, und Ungarn, und endlich 1541 in Salzburg, wohin ihn der gelehrte Erzbischof Ernst von Salzburg berief. Hier hoffte er seine letzten Jahre in Ruhe verleben zu können; aber schon den 24. September desselben Jahres fand er den Tod, wahrscheinlich durch Gewaltthätigkeit seiner Gegner, deren Diener ihn von einem Felsen herabgestürzt haben sollen. Er ruht in der Vorhalle der St. Sebastianskirche zu Salzburg; Erzbischof Ernst ließ ihm eine ehrenvolle Inschrift setzen, welche die unsterblichen Verdienste des Verstorbenen um die Heilkunde preist.

Schule und Nervosität der Kinder.

Oft wird die Schule angeklagt, sie befördere die Nervosität in der Jugend. Als Beweise führt man an, wie die Kinder gerade in den Jahren, in welchen sie die Schule besuchen, häufiger von Unwohlsein und Krankheiten heimgesucht werden und wie mit dem Eintritt in die Schule oft Kopfschmerz, Appetitlosigkeit und unruhiger Schlaf sich einstellen. Es sind dies Thatsachen, die nicht geleugnet werden können, die aber nach meinem Dafürhalten weniger von der Schule selbst als vielmehr von gewissen Umständen verursacht werden, welche heute gerne mit der Schule verbunden sind.

Schon Herbert sagt, daß auch der beste Unterricht schädlich wird, wenn die physische Kraft des Kindes ihn nicht auszuhalten vermag. Man darf mit Gewißheit behaupten, daß die so viel und scharf gerügte „Überbürdung“ mehr die Arbeit zu Hause betrifft, als diejenige während den Schulstunden. Das Fächersystem, wo jeder Lehrer sein Fach gerne als das wichtigste betrachtet und dementsprechend in demselben arbeiten läßt, übt einen nachhaltigen Einfluß auch auf den jungen Lehrer aus, der dieses Verfahren allzuleicht wieder seinen Schülern gegenüber anwenden möchte. Daher kommen oft die vielen Hausaufgaben. Andererseits wird wirklich vielerorts noch zu wenig Vorsicht für das leibliche Wohlbefinden des Kindes getragen und mancher Lehrer achtet viel zu wenig auf Temperatur und Ventilation der Schulzimmer. Jetzt zur Winters-